

den Olmützer Bischof Johannes Dubravius. Der bekannte Humanist verband „die Abstammung von Johannes Očko mit den Nachkommen seines Bruders Michael, der die Linie der Herren von Vlašim gegründet hatte und das gleiche Wappen (zwei Geierköpfe) führte wie der Erzbischof.“ Der Irrtum wurde von barocken Geschichtsschreibern übernommen und behauptet sich bis heute. R. sucht aufgrund einer breit angelegten sprach-historisch-topografischen Analyse den Herkunftsort von Očkos Vater Johann „de Kemnitz“, bzw. „de Sitz“ außerhalb Böhmens in der Oberlausitz (Kemnitz bei Löbau und Žičeň/Seitschen bei Bautzen) bzw. in Schlesien (Kemnitz bei Glogów/Glogau und Siciny bei Góra/Seitsch bei Guhrau). Johann von Kemnitz war nichtadliger Herkunft, stammte aus einem Dorf oder einer kleinen Stadt, und war spätestens 1315 Hofschreiber bei König Johann von Luxemburg. In seine Fußstapfen traten alle drei seiner Söhne (Johann, Michael und Paul), die ihre Karrieren unter Karl IV. fortsetzten. R.s Personenforschung ist zugleich eine Fallstudie zum sozialen Aufstieg an den Höfen der ersten Luxemburger. Weiterhin werden behandelt: Očkos Geschwister; seine Stiftungstätigkeit, besonders die Foundation eines Hospitals unter dem Vyšehrad (1364); das Familienwappen der zwei Geierköpfe und seine Ableitung aus dem altchristlichen Physiologus; die Siegel Johanns und seiner Brüder; der Beiname Očko (Ocellus) [das Äuglein], belegt erst um die Mitte des 15. Jh. Der wertvolle Aufsatz enthält auch Wichtiges zu den Eigenschaften von Johann Očko und seinen Beziehungen mit Karl IV. (S. 75).

Jan Hrdina

Inschriften als Zeugnisse kulturellen Gedächtnisses. 40 Jahre Deutsche Inschriften in Göttingen. Beiträge zum Jubiläumskolloquium vom 22. Oktober 2010 in Göttingen, hg. von Nikolaus HENKEL, Wiesbaden 2012, Reichert, 149 S., 32 Abb. (davon 23 farbig) auf 24 Taf. ISBN 978-3-89500-908-2, EUR 38. – Das erste Zusammentreten einer Göttinger Inschriftenkommission vor vierzig Jahren am 4. Juli 1970 war Anlass, in einem Festkolloquium sich Rechenschaft abzulegen über Aufbau und Entwicklung der Akademiekommission und der Arbeitsstelle in Göttingen sowie der zweiten in Greifswald, die seit 2002 ebenfalls von der Göttinger Akademie aus betreut wird. Dem dienen die ersten Beiträge: Einleitend (S. 11–22) referiert Nikolaus HENKEL, im Jahre 2010 Göttinger Kommissionsvorsitzender und damals zugleich Vorsitzender der Interakademischen Kommission des Gesamtunternehmens „Die Deutschen Inschriften“, über das nunmehr von den Akademien in Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien getragene Gesamtvorhaben, das in den letzten etwa zweieinhalb Jahrzehnten einen beeindruckenden Aufstieg genommen hat, über dessen mannigfache Planungen, die dem Unternehmen auch eine gedeihliche Zukunft sichern sollen, sowie über die Projekte der Göttinger Kommission im engeren Sinn. – Karl STACKMANN, Göttinger Vorsitzender von 1970–1994, schildert zunächst die schwierigen Anfänge (S. 23–26) und wiederholt anschließend (S. 27–38) seinen bereits 1995 im Jb. der Akademie zu Göttingen publizierten „Bericht über die Tätigkeit der Inschriftenkommission (1970–1994)“. – Es folgen (S. 39–48) für die Jahre 1994–2009 die Aus-